

Ulrike Schleicher

Landesberufsschule Laa an der Thaya

im Gespräch mit

Werner Klaus

Landesberufsschule Stockerau

Futures Literacy – Gedanken eines Berufsschuldirektors

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i2.a209>



Foto: privat

Werner Klaus ist seit 2009 in der Funktion des Berufsschuldirektors an der Landesberufsschule für Elektrotechnik in Stockerau und zudem pädagogischer Leiter des angeschlossenen Schülerwohnhauses. Davor war er an derselben Schule Berufsschullehrer für den Fachbereich Elektrotechnik, für Politische Bildung sowie für Bewegung und Sport.

Seine Ingenieursausbildung hat er an einer HTL für Elektrotechnik absolviert und mit der erforderlichen Berufspraxis ergänzt. Mit dem berufsbegleitenden Studium der Sportwissenschaften – Schwerpunkt Gesundheitssport, Prävention und Rehabilitation – hat er seine Ausbildung erweitert. Derzeit ist er u.a. als Bundeskoordinator für Bewegung und Sport an Berufsschulen tätig.

Das Interview ist auf Einladung der Autorin entstanden. Gedanken und eine Reflexion zum Wirkungsbereich eines Berufsschuldirektors stehen im Fokus.

„Wenn man a priori von der Differenz ausgeht, verliert man den gemeinsamen Grund aus den Augen.
Wenn man hingegen vom gemeinsamen Grund ausgeht, zeigen sich die Unterschiede von selbst.“
Jean François Billeter, *Das Wirken in den Dingen*, 2015, S. 78



Sehr geehrter Herr Klaus! Welches sind für Sie jene gemeinsamen Fundamente, auf denen Sie Schulentwicklung an Ihrem Standort weiterentwickeln werden/möchten?

Werner Klaus: Als gemeinsame Fundamente könnte man die rechtlichen Rahmenbedingungen nennen, die dem akkordierten Wirken an einer Schule zugrunde liegen. Schulunterrichtsgesetz, Schulorganisationsgesetz, im Speziellen aber der jeweils gültige Lehrplan bilden eine breite verlässliche Basis für das unterrichtliche Geschehen an einer Schule.

Ebenfalls zu berücksichtigen sind die örtlichen Rahmenbedingungen, wie das Schulgebäude und die sonstigen nutzbaren Einrichtungen. Schlussendlich sind es die finanziellen Ressourcen, die die gestalterischen Möglichkeiten der Einrichtung Schule begrenzen.

Diese sehr klar definierten Bereiche sind die Basis und gleichzeitig der Rahmen, in dem der staatliche Bildungsauftrag sichergestellt werden muss.

Der Rahmen bzw. das Fundament – der gemeinsame Grund – ist damit definiert. Trotzdem ist jede Schule für sich ein lebender Organismus, in dem Menschen agieren, welche allesamt Individuen sind und unterschiedlich ausgeprägte Persönlichkeiten, die eine Vielzahl an Fähigkeiten, Fertigkeiten, aber auch Bedürfnissen mitbringen. Sie sind es am Ende, die den entscheidenden Unterschied ausmachen.

Schule hat einen Bildungsauftrag. Bildung findet im Klassenzimmer statt, wird von der agierenden Lehrperson organisiert und Lernen dadurch ermöglicht. Bereits bei der Interpretation des Lehrplans und der Erstellung einer Lehrstoffverteilung, bei der Gewichtung des Lehrstoffs sowie bei der Wahl der Unterrichtsmittel ergeben sich am Ende sehr unterschiedliche Unterrichtssituationen und damit Lernerfahrungen und -möglichkeiten für die Schüler*innen. Mit Blick auf den gemeinsamen Grund kann durch das engagierte, akzentuierte und differente Wirken der Lehrpersonen individuell auf die Schüler*innen angepasste Bildung ermöglicht werden.

Nur mit dem steten Blick auf die gemeinsame Basis des Handelns – also auf die genannten Verhaltensrichtlinien – kann im Rahmen der Verhältnisse am Schulstandort Vielfalt entstehen und in der Folge Qualität. Bestmögliche Verhältnisse sicherzustellen und die Aufgabe der Schule immer im Blick zu behalten, sind wesentliche Aufgaben der Führungskraft an einer Schule. Letztendlich ist es der Unterschiedlichkeit der Schüler*innen geschuldet, Vielfalt anzubieten, damit Lernen stattfinden und Bildung auf möglichst hohem Niveau sichergestellt werden kann.

Wer die gemeinsame Basis aus den Augen verliert, läuft Gefahr, dass vorgegebene Bildungs- und Lehraufgaben nicht erfüllt werden und der Bildungsauftrag nicht umgesetzt wird. Abschlüsse werden in der Folge nicht geschafft und deren Vergleichbarkeit ist nicht mehr gegeben. Bildungsstandards setzen eine gemeinsame Basis und Zielvorgaben voraus, damit dem Schulabschluss auch ein Wert zugeschrieben werden kann.

Zwei wesentliche Bereiche möchte ich noch besonders erwähnen. Das sind die Personalentwicklung und die Unterrichtsentwicklung. Speziell und möglichst hoch qualifiziertes Personal,



das fachlich sattelfest ist und pädagogisch und didaktisch unter Berücksichtigung der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse agiert, sichert Unterrichtsqualität.

„In der Bildung geht es nicht um die Veränderung bzw. Verbesserung der Welt, sondern um die bessere Interpretation der Welt.“

Roland Reichenbach, 7. Mai 2022, Campus Baden, Referat

Steht für Sie in nächster Zukunft eher das Wissen um die Geschehnisse der Welt im Vordergrund der Unterrichtsarbeit Ihrer Schule oder eher das Eingreifen in diese?

Gezielte Veränderung und Verbesserung der Welt setzen Wissen und Bildung voraus. Wer ohne Kenntnis über die Zusammenhänge Veränderungen initiiert, der darf sich nicht wundern, wenn das Ergebnis nicht dem entspricht, was er sich erwartet hat. Wie ein Wanderer, der ein Ziel anstrebt, sich aber über den Weg dorthin keine Gedanken macht, kein Bild von dem im Kopf hat, welche Irrnisse, Wirrnisse und Herausforderungen auf ihn zukommen können, der darf sich nicht wundern, wenn er sein Ziel nicht erreicht.

Bildung hat die Aufgabe, die Schüler*innen auf das Leben vorzubereiten. Schule hat nicht die Aufgabe, und hat auch nicht die Möglichkeit, direkt in Geschehnisse in der Welt einzugreifen. Die Veränderung – im besten Fall die Verbesserung der Welt – geht von den Menschen aus. Sie sind es, die Entwicklungen beeinflussen, ermöglichen bzw. initiieren. Um gegebenenfalls als Individuum die richtigen Entscheidungen treffen zu können, bedarf es einer möglichst breiten und ganzheitlichen Sicht auf die Welt. Die Ursachen und Zusammenhänge sollten bekannt sein, um passend agieren zu können. Abläufe, Wirkungen und Wechselwirkungen in der Welt sind oft undurchsichtig, unüberschaubar, unklar und verwirrend. Sich Gedanken zu machen, Vorgänge bewusst wahrzunehmen, bedeutet, einen Aufwand zu tätigen. Agieren ist das Ziel. Wer nur reagiert, der ist immer hinterher und kann nicht gestalten. Er kann sich bestenfalls auf die Gegebenheiten so gut wie möglich einstellen und das für ihn Beste daraus machen. Ausbildung alleine wird den Menschen zwar in bestimmten Handlungsfeldern dienlich sein, für ein erfülltes Leben braucht es aber mehr. Wer aktiv sein Leben lebt und gestalterisch tätig sein will, der braucht ein gutes Maß an Bildung.

Bildung ist aber nicht nur das Schöpfen aus der Vergangenheit und deren Betrachtung. Viele Vorgänge und Geschehnisse wiederholen sich so wie die Jahreszeiten. Doch ebenso viele Aspekte und Rahmenbedingungen ändern sich, so wie beispielsweise das Klima. Die Menschheit hat sich im Laufe der Jahrtausende ein hohes Maß an Wissen angeeignet. Viele Annahmen haben sich am Ende als falsch erwiesen. Neue Techniken und Sichtweisen haben sie überholt und falsifiziert. Wir blicken in eine ungewisse Zukunft. Werkzeuge und sonstige Hilfsmittel, wie z.B. durch die Digitalisierung, werden uns eine Vielzahl von heute noch nicht im entferntesten erkennbaren Möglichkeiten geben, die Welt zu verstehen und gleichzeitig zu verändern und weiterzuentwickeln. Was die Menschheit daraus macht, ob es ihr zum Vorteil oder Nachteil gereicht, wird sich weisen.



Bildung und Wissen sind unabdingbare Güter. Wissen ist aber auch Macht – die Macht über jene zu bestimmen, die die Zusammenhänge nicht erkennen und so zum Spielball anderer werden. Wissen und Bildung sind aber auch die unabdingbaren Voraussetzungen für eigenbestimmtes Handeln und Mitgestalten. Es wird mit wachendem Wissen der Menschheit nicht einfacher, die Welt zu verstehen. Mit jeder Erkenntnis, die wir gewinnen, ergibt sich eine Vielzahl neuer Fragen, auf die es Antworten zu finden gilt. Solange es die Menschheit gibt und solange wir die Möglichkeit und die Ressourcen haben, uns weiterzuentwickeln und neues Wissen zu generieren, wird der Prozess des Erkenntnisgewinnes fortlaufen. Mögen wir in Freiheit und demokratisch entscheiden können, in welche Richtung es weitergeht. Wie Erkenntnisse eingesetzt werden, welche Interessen verfolgt und ob sie zum Wohle der Menschheit verwendet werden, wird in einem hohen Maß an der Interpretation der Welt durch das Individuum Mensch liegen.

Die Welt braucht uns nicht, aber wir brauchen die Welt. Gestalten wir die Welt aktiv, sodass sie zu einem guten und immer besseren Platz wird, der den Fortbestand unserer Kinder und Kindeskinde ermöglicht – die Menschheit am Leben hält. Möge die Übung gelingen.

„Wichtig ist ein gemeinschaftliches Erkennen von dem, was entstehen sollte.“
Michael Shamiyeh, 7. Mai 2022, Campus Baden, Referat

Wie würden Sie diese These an Ihrem Schulstandort umsetzen wollen? Wie kann gemeinschaftliches Denken von Zukunft am Schulstandort aussehen? Was braucht es dazu an organisatorischen, schul-, personalentwicklerischen und motivationsfördernden Anstößen?

Wichtig erschien es mir, Ziele gemeinschaftlich zu definieren und gemeinsam an den Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele zu arbeiten. Entscheidend dabei ist das Erreichte, den Erfolg auf sich selbst wirken zu lassen, sich damit zu identifizieren. Es auch zu Meinem zu machen. Teil des Gesamten, vielleicht sogar von etwas Besonderem oder sogar Großem zu sein, motiviert und gibt Kraft für Herausforderungen und über sich selbst hinauszuwachsen.

Man kann Schule auch mit einem Orchester vergleichen, das ein ausgewähltes Musikstück zur Aufführung bringen soll. Will man ein möglichst gutes Ergebnis erhalten, so bedarf es einiger wichtiger Voraussetzungen. Ein Musikstück darzubieten wird auch bei höchster Qualität der agierenden Musiker*innen nur dann zu einem Ohrenschaus, wenn der*die Dirigent*in es schafft, jede*n Musiker*in in den Dienst des gemeinsamen Gesamten zu stellen, sich so weit wie erforderlich unterzuordnen und gleichzeitig so wenig wie möglich verbiegen und einschränken zu lassen, damit die Produktion mehr wird als die Summe der Einzeldarbietungen der Virtuosen.

Es braucht vorerst bestens qualifizierte Akteur*innen, die in ihren Bereichen durchaus unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten mitbringen (Personalentwicklung) – also sozusagen verschiedene Instrumente spielen. Es braucht einen geeigneten Raum (Infrastruktur), der den Klang sich entfalten lässt und am Ende nicht als limitierender Faktor zu spüren ist. Nicht zuletzt braucht es hochwertige Instrumente (Ausrüstung). Nur bestes Werkzeug ermöglicht



ein Werk von höchster Qualität und Präzision. Auch wenn alle Akteur*innen die Partitur kennen, sich ihrer individuellen Möglichkeiten gewahr sind, braucht es das gemeinsame Herausarbeiten und Interpretieren des Stückes, das zur Aufführung kommen soll. Jede*r einzelne Akteur*in muss sich am Ende bestmöglich einfügen und ins Gesamtprojekt integrieren – dabei auch ein Stück weit zurücknehmen und unterordnen. Der Erfolg eines Konzertes ist, wie das erfolgreiche Wirken einer Schule, vom Zusammenspiel aller Beteiligten abhängig. Die Letztverantwortung für den Erfolg liegt beim Dirigenten bzw. bei der Dirigentin – bei der Schulleiterin bzw. beim Schulleiter.

Ich bedanke mich für das Gespräch! Alles Gute, viel Kraft und Energie für das Umsetzen Ihrer Ziele!

Autorin

Ulrike Schleicher

Seit 1999 Direktorin an der Landesberufsschule Laa an der Thaya, davor seit 1985 Lehrerin an der Landesberufsschule Laa an der Thaya, Direktorensprecherin der NÖ Landesberufsschulen, seit 2007 in der Neulehrerausbildung an der PH NÖ tätig

Kontakt: ulrike.schleicher@ph-noe.ac.at